

Die Lebensmittelmärkte.

Langsamer als in anderen Jahren zeigt sich an den Märkten die belebende Wirkung des Frühlings. Wo bis vor zwei Wochen noch ganz leere Stände waren, tauchen nun die ersten Gemüse auf. Man sieht sie immer häufiger, aber leider noch immer zu den ungeheuerlichen Preisen, die jetzt alle Lebensmittel erreichten. Obwohl junger Salat nun keineswegs selten ist, haben die Händler die Unverschämtheit, noch immer 40 bis 80 Heller für das Stück zu verlangen, das sonst um diese Zeit nicht den vierten Teil kostete. Auch Kochsalat ist kaum unter 40 Heller zu haben. Mag noch so viel in den Handel kommen, es wird fortgewuchert. Gestern wurde ungarischer Spinat in Körben in großen Mengen zu Märkten gebracht, jedoch so teuer, daß er, wie alle anderen Gemüse, von vielen Leuten verschmäht werden mußte, weil sie nicht imstande sind, ihn zu erstehen. Man fordert für das Kilogramm auf dem Raschmarkt an 2 Kronen, bei den Kleinhändlern in den Bezirken bis zu 3 Kronen, für eine Ware, die im Frieden in diesen Tagen kaum 40 Heller kostete. Heuer bleibt das Volk auf das wenige angewiesen, was die Reichen verschmähen. Wir haben kürzlich darauf aufmerksam gemacht, daß der in unseren Wäldern in Massen wachsende Bärenslauch einen guten Spinatersatz gibt. Seit zwei Tagen wird er von geschäftstüchtigen Leuten in Mengen auf den Raschmarkt geworfen und als „Waldlauch“ angeboten, leider auch zu den heute üblichen Phantasiereisen. Man verlangt dort für das Kilogramm 60 bis 70 Heller! Es wäre höchste Zeit, daß sich das Marktamt Raschmarkt einmal dafür interessierte, ob solche und andere Preise berechtigt sind. Man duldet auf den Märkten alles und

macht anscheinend nicht den Versuch, den unsinnigen Preistreibereien entgegenzutreten. Vielleicht greift da einmal das Marktamt der Stadt ein. Daß man heute den Gärtnern noch immer solche unsinnige Salatpreise zubilligt, ist nicht zu rechtfertigen. Auch der ungarische Spinat wäre sicherlich weit billiger zu haben und die Radieschen, die man in Mengen lagern sieht, kosten heuer mehr als früher das beste Essen. Auf einen Bissen hat man die fünf kleinen Rädchen im Wagen, die mit 44 bis 50 Heller verkauft werden. Wucherer haben in Wien schrankenlose Freiheit. Ob uns der Frühling mehr bringt, nützt gar nichts.

Bisher gab es Wurzeln, schon teuer genug, aber doch um 30 Heller, nun kommen solche Rüben als Stedrüben aus dem Ausland, die genau so aussehen wie die Wurzeln und 56 Heller kosten. Ähnliche Preisabstände bestehen zwischen Sauerkraut heimischer Herkunft, das mit 66 Heller viel zu teuer ist. Es gibt aber darum großen Wettbewerb, weil andere Nahrungsmittel zum Teil fehlen. Für ausländisches Sauerkraut um 1.30 Kronen das Kilogramm entschließt man sich nur, wenn man gar nichts anderes bekommt. Die ärgste Zeit der Leere der Märkte beginnt langsam zu entschwinden. Es werden noch Reste aus dem vergangenen Jahre verkauft, wie Sellerie für 50 bis 70 Heller und gelbe Rüben für 88 Heller bis zu einer Krone. Alle anderen Gemüse, die nur auf der Markttafel zu finden sind, bekommt man nicht zu sehen.

Eine kleine Besserung schien in der Abgabe von Kartoffeln erfolgt zu sein. Sie waren auf dem Raschmarkt und in der Halle in den frühen Morgenstunden gegen Vorweisung der Mehlbezugskarte zu haben. Der Obstmarkt bleibt noch immer verödet, es gibt nur noch geschlossene Stände. Man hat sich lange gestreut auf die Zeit, in der es wieder Eier geben soll. Nun legen die Hühner, ihre Menge ist wohl nicht wesentlich kleiner geworden als vor einem Jahr und doch steht man nirgends Eiervorräte. Um zwei bis drei Eier zu erringen, muß man sich anstellen und froh sein, wenn man das Stück für 36 bis 40 Heller erhält. Es ist unverständlich, warum die Ernährungszentralen diese wichtige Nahrung nicht der Allgemeinheit gesichert haben. Heute erhalten einige privilegierte Eierhändler die Mehrzahl der Eier, die sie wieder reichen Kundschaften und Wirt- und Kaffeehäusern zukommen lassen. Wer hat davon den Nutzen? Nur die Reichen, die es sich leisten können, diese Nahrung dort zu kaufen. Für die Armen bleibt wieder nichts und manches Kind hat seit einem Jahre kein Ei zu essen bekommen, während die gut genährten Wohlhabenden sie auch noch in den Lokalen erhalten, die sie zu ihrem Vergnügen aufsuchen. Die Eierwirtschaft ist heuer wirklich zu einem Skandal geworden.